Der Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 3.

Sonnabend, den 18ten Januar 1800.

Skizze aus Bonaparte's Leben.

Indem wir hier unsern Lesern das Bildnis Bonaparte's liefern, wird es ihnen wohl nicht unangenehm seyn, diese Skizze aus seinem Leben dabei zu finden, in so weit nemlich glaubwürdige Nachrichten darüber vorhanden sind. —

Napoleone Bonaparte wurde im Jahre 1769. auf der Insel Korsika geboren. Er ist der Sohn des Marquis de Marbeuf, damaligen kommandierenden Generals der Franzosen auf dieser Insel, und die Frucht einer zärtlichen Bekanntschaft mit einer so schönen als liebenswürdigen Dame (Madame de Bonaparte) welche nichts versäumte, den muntern Knaben durch eine gute Erziehung zu einer glänzenden Laufbahn vorzubereiten, um die Flekken, welche Vorurtheile der öffentlichen Meinung über die Kinder der Liebe verbreiten, zu verlöschen.

Schnell bildete sich sein Verstand; lebhafte Gefühle durchströmten sein Herz, und die Klagen seiner Landsleute über das drükkende Joch der Franzosen beseelten ihn mit solchem Feuer, daß er, als neunjähriger Knabe, auf seinen Onkel Salicette, welcher über die Lage des Vaterlands seufzte, lossprang und ihm zurief: „Vetter, Korsika soll frei seyn! — Man muß etwas wagen, wenn man etwas wünscht!" . . . . Sein Vater brachte ihn, da er so viele Talente bemerkte, in die Artillerie-Schule nach Paris. Hier zeichnete er sich bald aus, und errang mehreremale den Preis des Fleisses und der Geschiklichkeit. — Als im Jahre 1784. der Luftschiffer Blanchard auf dem Marsfelde emporsteigen wollte, kam ein Jüngling, ein Zögling der Militärschule, mit dem Degen in der Hand herbei, in der Absicht, die Reise mit zu machen. Blanchard wollt' es nicht bewilligen; aber nichts konnte den Jüngling bändigen, er hieb sogar schon nach dem Seile, woran der Luftballon befestigt war, und nur als man ihn, um den Leib gefaßt, wegtrug, war man von dem kleinen Muthigen frei. Es war der Jüngling, Bonaparte. — Im Jahr 1785. wurde er Lieutenant bei dem 4ten Artillerieregiment, und befand sich bei dem Ausbruche der Revoluzion im mittäglichen Frankreich, wo er lebhaften Antheil an dieser merkwürdigen Ereigniß nahm. Doch auch schon damals gab er Beweise einer edeln Seele. Einst erstürmte ein Haufen wüthender Bauern das Schloß eines Edelmanns, und war im Begriff, diesen zu ermorden: Bonaparte sprang herbei, zerstreute den Haufen, drang sich unter sie und rief: „Was! ihr

wollt

wollt Franzosen seyn, und seid nicht grosmüthig! Fort! jeder Franzose verzeihe seinem Feinde!" Diese Anrede lähmte alle Arme, und Bonaparte sorgte für den unglüklichen Edelmann. — Im Jahre 1793 ward er Artilleriehauptmann, und trug viel zur Wiedereroberung von Toulon bei. 1794 avancirte er zum Bataillonschef bei demselben Artillerieregiment, und im Anfang des Jahres 1795 erhielt er die Stelle eines Brigade-Generals bei der italienischen Armee, welche er nur bis zum Ende desselben Jahrs bekleidete, wo er zum Divisions-General und ersten Befehlshaber der Armee im Innern, in den ersten Monaten des Jahres 1796 aber zum General en Chef der italienischen Armee ernannt wurde. Bei seiner Ankunft in Italien hatte er grosse Hindernisse zu überwinden. Die Armee war im kläglichsten Zustande; es fehlte ihr an allem, und ein mächtiger Feind stand ihr gegen über. Doch Bonaparte hatte Muth und beseelte seine Armee durch Beredsamkeit zu gleichem Muthe. Als man ihn bei der Gelegenheit fragte: wie er, ein so junger Mann, gegen die erfahrungsgrauen, bejahrten Generale seiner Gegner würde bestehen können? antwortete er lakonisch: „in einem Jahre bin ich todtgeschossen, oder — alt!" Bald darauf schlug er die Oestreicher bei Montenotte, nöthigte Sardinien, Parma und Modena und den Pabst zum Waffenstillstand, den König von Neapel zum Frieden, nahm Mailand ein, vernichtete die zweite östreichische Armee unter dem General Wurmser, schlug den General Alvinzi bei Arkole und eine andere östreichische Armee bei Rivoli; kurz, siegte in zwei Jahren in 14 Feldschlachten und 70

Gefechten, machte über 100,000 Gefangene, nahm dem Feinde 500 Feldstükke, 2000 Festungskanonen und 4 Züge Pontons weg, schikte, die kostenfreie Unterhaltung seiner Armee nicht gerechnet, an 30 Millionen Uiberschußgelder zur Schazkammer, und bedrohte selbst die Kaiserstadt mit seiner Ankunft. Die tiefste Wunde aber schlug er den italienischen Staaten, indem er alle jene Meisterwerke in Kontribuzion nahm, welche Italien zum Sammelplaz der Künste und Wissenschaften machten. Ohngefähr 300 der kostbarsten Gemälde und Statuen lieferte er in das Pariser Musäum; ein Verlust für Italien, der unersezlich bleibt! — Nachdem er endlich beinahe ganz Italien unter französische Botmäsigkeit gebracht, mehrere Republiken gestiftet, und mit Oestreich zu Kampo Formio Frieden geschlossen hatte, eilte er nach Rastadt, um da den teutschen Frieden zu bewirken. Aber ihn riefen seine grossen Plane weiter. Er gieng bekanntlich bald darauf mit einer grossen Armee und allen Attributen der Künste und Gelehrsamkeit nach Egypten unter Segel, um von dort aus die Engländer zu verwunden. Glüklich war sein Hinzug. Beinahe ohne Schwertstreich nahm er das unüberwindliche Maltha weg, und troz der fürchterlichen Nöthen, die ihn in Egypten trafen, scheint er wenigstens in so fern nicht unterlegen zu haben, als er im Herbste v. J. wieder glüklich nach Frankreich zurükkehrte, und in Egypten gelehrte Gesellschaften, neue Konstituzionen errichtete, und neben kriegerischen Thaten sich auf die Wissenschaften legte. Doch über dem Ganzen dieser Expedizion scheint noch ein egyptischer

scher Schleier zu liegen, und wir schweigen denn davon, bis es der Zeit gefällt, ihn herabzuziehen.

Wie er sich nun, er, der binnen 3 Jahren unaufhörlich von einer wichtigen That zur andern schritt, bei der neuesten Umwälzung der Regierung Frankreichs zum ersten Konsul aufschwung — erzälen Zeitungen und Journale die Menge und in Menge. Zu einer Schilderung von ihm sei nur noch dieses beigefügt. — Er soll klein und mager, sein Angesicht bleich, das Auge aber lebhaft und feurig seyn, und sein Ganzes einen kühnen, unternehmenden Geist verrathen. In grossen Zirkeln soll er ernst, still und unbefangen, unter Freunden aber lebhaft, munter und frei seyn. Schöne Wissenschaften soll er sehr lieben und besonders zu Ossians hohen Gesängen eine hervorstechende Neigung haben. . . . Noch scheint uns anzuführen würdig, was vor beinahe 2 Jahren einer unsrer ersten Schriftsteller, Wieland, mit profetischem Geiste, bei Gelegenheit eines Gesprächs über die verwirrte Regierung Frankreichs, zu deren Rettung vorschlug, und in Absicht Bonaparte's äusserte. Wenn die Franzosen wieder zu ihrer Rettung einen König, oder einen Diktator, oder einen Lord Protektor, kurz, wenn sie wieder Einen an ihrer Spizze haben wollten, „so müßte es, sagt er, ein liebenswürdiger, junger Mann, von grossem hohem Geiste, von den größten Talenten im Krieg und Frieden, von unermüdlicher Thätigkeit, von eben so viel Klugheit, als Muth, von dem festesten Karakter, von reinen Sitten, einfach und prunklos in seiner Lebensart; immer Meister von sich selbst, ohne irgend eine Schwachheit, wobei ein andrer ihn fassen

 könnte,

könnte, zugleich offen und verschlossen, sanft und heftig, geschmeidig und hart, mild und unerbittlich, jedes zu seiner Zeit, kurz, ein Mann seyn, wie es in jedem Jahrhundert kaum Einen giebt, und dessen Genius alle andre in Respekt zu halten und zu überwältigen wüßte. Ein andrer, als ein solcher, könnte den Franken nichts helfen; und da sie nun keinen König haben wollen, so sollten sie einen Diktator suchen, der Alle diese Eigenschaften in sich vereinige. Er darf aber, aus vielerlei Rücksichten, kein eigentlicher Franzose, wenigstens von keiner alten und bekannten Familie seyn, und wenn er sogar einen ausländischen Namen hätte, so wäre es nur desto besser. Auch muß er eine Menge Proben abgelegt haben, daß er alle diese Eigenschaften besizze, und wenn er sich bereits einen grossen Namen gemacht hätte, und im Besiz allgemeiner Achtung stünde, so sehe ich nicht ab, was ihm noch fehlte, der Franzosen Retter zu werden. — Das Ausserordentlichste bei der Sache ist, daß sie diesen Mann nicht erst zu suchen brauchen; denn durch einen Glükszufall, den man wohl in seiner Art einzig nennen kann, ist er schon gefunden — Bonaparte!" —

B. . . .

An meine Lyra.

Töne, Lyra, klagend nur und bange —
Amor hat die Fakkel umgekehrt! —
Wenn man Treue auch und Liebe schwört,
Frommt's wohl, wo nicht Gegenliebe hört? —
Darum, Lyra, klage still und bange!

Töne traurig, Lyra, du so lange,
Bis dein Spiel in Ida's Herz sich dringt,
Bis die Liebe ihre Fakkel schwingt,
Und Cytheren reine Opfer bringt,
Mit der Aeolsharfe leisem Klange!

Töne traurig, Lyra, du so lange,
Als noch fern von mir mein Liebchen weilt,
Nicht mit Gegenliebe zu mir eilt,
Und das wunde Herz mit Sanftmuth heilt,
Röthe gießt auf diese bleiche Wange.

Töne traurig, Lyra, du so lange,
Bis, durch deinen Klageton gerührt,
Ida, ohne Flattersinn, geführt
Schlau von Amor, frei und ungeziert
Stimmet zu der Liebe Wonnesange.

Töne traurig, Lyra, du so lange,
Bis die schwarze Wimper Ida's sinkt,
Eine Thräne in dem Aug' ihr blinkt,
Hofnung lächelnd mir entgegen winkt,
Uibermannt vom lieblichen Gesange.

Töne traurig, Lyra, du so lange,
Bis ihr Busen sich in Liebe hebt,
Ihre Purpurlippe sich belebt,
Sie vergeblich zu entfliehen strebt,
Zärtlich horcht dem lokkenden Gesange!

Töne traurig, Lyra, du so lange,
Bis es deinen Zaubertönen glükt,
Daß sie schmachtend auf zum Himmel blikt,
Und der Liebe Rosenroth sich schmükt
Auf der unentweihten schönen Wange.

Töne traurig, Lyra, du so lange,
Bis sie eiteln Mädchenstolz vergißt,
Liebe von des Treuen Lippen küßt,
Traulich sich an meinen Busen schließt —
Dann verhalle Ida's reinerm Sange!

Spaziergänge durch und um Breslau.

Uiberblik.

Wem Wahrheit etwas gilt, dem sind diese Spaziergänge gewidmet. Der Verfasser erkennt, nach einem siebenjährigen Aufenthalt, Breslau izt gleichsam als seine Vaterstadt, und hängt mit kindlicher Wärme an deren Gutem und Schönem, aber, weil ihm Wahrheit heilig ist, und die Rüge des Schlimmen Beförderung des Guten bewirkt, muß er auch Jenes bezeichnen: er hoft also, Vertrauen von Seiten des gleichfühlenden Lesers zu erhalten. —

Als mir vor sieben Jahren, schon in einer Entfernung von 4½ Meilen, Breslau's Thürme im Abendstrahl' entgegen glänzten, wähnt' ich — ein Neuling — freilich mehr zu finden, als — ich fand; doch in der Folge ein Eingeborner, bereut' ich manchmal die voreiligen Schlüsse.

Ein tiefsandiger, schattenleerer Weg führte mich damals, bei drükkender Sonnenhizze, zu Breslau's Thore, und waren auch beim ersten Anblik und Umblik meine Erwartungen nicht befriedigt, so machten mich doch die Gastfreundschaft der Einwohner, das gesellige Leben und Weben des Fleisses, der Geradsinn des Bürgers, die Aufklärung verschiedener Klassen, und die gute Polizei jene Täuschung vergessen, und ich wohnte mich vergnügt und mit Liebe ein an dem neuen Bestimmungsorte.

Wenn auch Winkelmannische Regelmäsigkeit von keinem — auch der glänzendsten Gebäude mich anlächelte,

lächelte, Mannheims Ordnung nirgends sichtbar war; wenn hier eine, an den Giebeln altmodisch hervorragende Dachrinne, dort ein kerkermäsiger Schwibbogen und hinderliche Ausgeburten an den Häusern, irreguläre, vielwinkliche Strassen dem Blikke anstössig, da ein holprichtes Pflaster und ein sich selbst und andere stets hinderndes Aufhäufen der zu Markt fahrenden Wagen dem Gehenden unangenehm waren; wenn eine gewisse Derbheit im Ausdruk bei den niedern und auch zum Theil bei höhern Klassen, eine Art von Scheuthun oder Zurükhalten, und manchmal ein Verlassensein auch im Getümmel Vieler dem Fremden auffielen: so hat es vielleicht theils seinen Grund im Fremdesein, oder im Ungewohnten, oder im Misverstehen, theils in zu hoch gespannter Erwartung gehabt; kurz, wenn dieß auch alles war — izt, in einer so kurzen Frist, hat es sich, vorzüglich was die ersten Rügen betrift, durch unermüdete Wirksamkeit der Vorsteher, beinahe gänzlich damit aufs vortheilhafteste gebessert und verändert, und ist Schreiber dieses davon izt so sehr überzeugt, daß er um so mehr einsieht, damals nicht am Staar gelitten zu haben.

Das Pflaster ist gänzlich verbessert und wird bestens betrieben, die vielen Gerinne verschwinden, eine angenehme Ausgleichung findet sich mehr und mehr: ein humaneres Wirken belebt diese Verbesserungen; ein festerer Charakter liegt zum Grunde; und wenn auch nicht alles, wie eine Feenwelt, auf einmal da steht, so wirkt dies Gute doch immer weiter und weiter! Geht ja auch der Lebensweg höchst selten geradeinwärts; führt ja die Natur selbst die holprich-

ſten Päſſe. Freilich darnach darf und ſoll man ſich in einer Stadt eben nicht richten; jenes hat andere und ſie hat andere Zwekke, und ſie weicht zudem beſtändig von der Natur ab, macht ſich eine Eigene und hat da ihre individuellen Regeln. Mit dieſen Abweichungen gehört denn eine gewiſſe Kunſtordnung in ihre Natur, und die, ſoll ſie gedeihen, muß ſo pedantiſch auf ihrem Fuße feſtſtehen, ſo abgefeindet gegen jeden Quergang ſeyn, als weiland Winkelmann gegen die Spizdächer es war.

Angenehm wird der Menſchenfreund überraſcht, zu ſehen, wie ſtrebſam die Bewohner Breslaus auf Verſchönerung ihrer Häuſer bedacht ſind. Der Ring oder Marktplaz und ſelbſt entlegene Straſſen zeigen wirklich geſchmakvoll erbaute Häuſer, und ſie werden hoffentlich zu guten Beiſpielen anfeuern. Sonderbar aber iſt die Sucht in originellen Verzierungen der Gebäude — erſt neuerlich aus tiefem Schlafe der Vorzeit wieder erwacht. Man ſieht den Paradiesgarten und Adams Apfelbiß neben Amor und ſeiner Mutter Venus, gemäſtete Bacchanten und neben an Heilige, in Stukaturarbeit bunt durch einander dargeſtellt und grell aufgemalt. Es iſt im höchſten Grade geſchmaklos: mögt' es daher blos vorübergehende Mode ſeyn und keinen Beſtand haben. Die Anſicht — gleichſam die figürliche Karakteriſtik — einer Stadt ſoll ehrwürdig, beſcheiden und angenehm offen ſeyn. Solche Schnörkeleien taugen ſonach nicht viel! —

Des Schuttes, des Kothes trift man izt auch weniger auf den Hauptſtraſſen. Dieſe gute Ordnung wird aber wohl auch die Nebenſtraſſen bald

treffen mögen; freilich 78 Strassen rein zu halten, das erfordert vieles, um so weher thut es daher, oft bemerken zu müssen, daß Viele selbst zu bequem sind, den diesfallsigen Verordnungen getreu zu leben, sie so lange unbefolgt zu lassen, bis die Macht der Polizei befiehlt; gute Beispiele sollten nicht befohlen werden dürfen; rechtschaffene Aufsicht verdient unveranlaßte Folge. . . . So viel für diesmal als ersten Uiberblik, geneigter Leser: ein zweiter, liebst du Wahrheit, soll dir mehr enthüllen, und ist's nicht unverwehrt, so kehre ich auf diesen Gängen auch in manches Zimmerchen ein, bezeichne dir das Gute und rüge dessen Gegenfüßler, das Schlimme, und ich hoffe, du wirst mit Breslau und mir recht zufrieden seyn, vom Schlimmen nur wenig zu finden. Doch erlaube mir zum Spaße nachstehendes Fragment eines Gespräches. Einst hört' ich es auf meinen Spaziergängen. Es ist ein Beitrag zur Schilderung gewisser Arten von Menschen, welche nichts leicht umändert. Du kanst es zum Guten oder Schlimmen, wie dir's beliebt, rechnen, und magst enträthseln, wo man so etwas hört. Es betrift für izt nur den weiblichen Theil; vom männlichen nächstens ein Aehnliches. Die Moral giebt sich daraus von selbst: verzeihe der Wahrheit, wenn das Gemälde in's Grelle fiel, es sind der Blöden so viele! — Hier ist es. —

Frag-

Fragment eines Gesprächs als Einleitung zu einer Fraubaasen-Visite.

Frau Hammerin — Frau Zangin — Louise —

Frau Hammerin.

— — Ja, ja, ich wollte etwas eher kommen, als die andern. Ach Gott, eine Neuigkeit. Denken Sie, die Mamsell ** soll bald in die Wochen kommen.

Frau Zangin. Du lieber Gott! so hört man doch nichts Gutes mehr —

Frau Hammerin. Und besonders von unsern Mädchen. Zu unsrer Zeit war's anders. Poz tausend, Frau Gevatter! wir hätten so kommen sollen, und so bis in die späte Nacht herum spazieren auf dem Ringe — unsre Mütter würden's uns vertrieben haben. Da! hieß es: stek' du die Nase in's Koch- oder Gesangbuch, statt zum Fenster hinaus.

Fr. Zangin. Sie hat Recht, Frau Baas Gevatter! Mein Mann gieng einmal an unsrer Thüre vorbei. Kaum hatte er mir nur guten Abend gesagt, so schallte es schon oben die Treppe herunter: Rose! herauf! herauf! daß ich mich recht geschämt habe. — Das muß ein rechter Nikel seyn, die *** Lise. Man hat mir oft gesagt: sie sei vorigen Winter immer im Theater und auf dem Ball gewesen. Da vermuthete ich gleich nichts Gutes —

Fr.

Fr. Hammerin. Und noch dazu wollen die Leute gesagt haben, ich schweige aber, daß einer, fast wie's schon Tag war, aus dem Hause gegangen ist —

Fr. Zangin. Und wer ist denn der Vater zu dem kleinen Balge? —

Fr. Hamerin. Nun, ich will's just nicht nachsagen; aber jedermann sagt: es soll gar einer von den Komödianten, die so herumreiten, seyn.

Fr. Zangin. Ih, du meine Güte! So einer! — Ist's doch eben so gut, daß Sie vorhergekommen sind, und mir's gesagt haben. Die Reinkin ist ihre Baase, und die wird heute auch kommen.

Fr. Hamerin. Je, was thun Sie mit der superklugen Frau? Kann sie sich einmal von ihrer Haushaltung losreissen? Sie meint immer, wenn sie einen Fuß vor die Thüre sezze, das Haus stürze ihr nach, oder ein Kind breche in dem Augenblik den Hals. Ich sehe das Weib gar nicht gerne — ich muß es nur sagen, Frau Gevatter! — sie red't nie ein Wörtchen dazu, wenn wir von diesem und jenem reden. Aber ich glaube, sie thut's nur, um es verrathen zu können, wenn wir von andern Weibern etwas sagen.

Louise. O liebe Frau Muhme — die Reinkin —

Fr. Zangin. Halt's Maul, du Naseweiß! — Frau Gevatter, das Mädchen versteht nichts, und 's stekt ihr pure Modesucht im Kopf. — Aber glauben Sie, ich hätte die Reinke gerne gebeten? Bewahre! — Aber ich muste Schanden- und Ehrenhalber.

renhalber. Ihr Mann hat uns eine Gefälligkeit erwiesen.

Fr. Hammerin. Und was für eine, wenn man's wissen darf? —

Fr. Zangin. Je nu! — Ihnen darf ichs wohl sagen. Der Schuster und Schneider wollten uns wegen einer starken Rechnung verklagen, und da schoß er uns ein paar hundert Thaler vor.

Fr. Hammerin. Schuldigkeit — Was wollen die Leute denn mit ihrem Gelde! — Ja, und was ich sagen wollte, Frau Gevatter, wer kommt denn mehr?

Fr. Zangin. Die Räthin.

Fr. Hammerin. Die stolze Modedame! — Ih je! —

Fr. Zangin. Die Pfa er Pfüsterin.

Fr. Hammerin. Die Betschwester!

Fr. Zangin. Die Blütterin.

Fr. Hammerin. Der Zieraffe! —

Fr. Zangin. Die Zwipffin.

Fr. Hammerin. Die Hochgelehrte!

Fr. Zangin. Die Weissin.

Fr. Hammerin. Der Geizhals!

Fr. Zangin. Und die dumme Weichsin! — Die — He! Luise! wo hast du den Kopf — muß mich schämen, Frau Gevatter, daß noch nicht alles in Ordnung ist — Stellt man denn die Mandeltorte hieher? Ist das Simmetrie? Du dummes —

Louise. Aber, liebe Mama! es kommen ja noch Milchbrode —

Fr. Zangin. Du Einfalt, willst wieder gescheider seyn, als deine Mutter! — Geh', ob die

Milch-

Milchbrode bald kommen? — und ob der Kaffee bald fertig ist? Vergiß auch die Porzellänteller nicht? — die in dem gebohnten Schranke — hörst du! — Ist die Treppe auch rein? — Die Suse soll die Milch nicht überlaufen lassen! — He — wart' doch — die Kaffeelöffelchen schaff' auch herbei, die grossen vergoldeten — — (Louise ab) Das Mädchen ist doch gar nicht gewichst — in ihren Jahren konnte ich meiner Mutter besser unter die Arme greifen. — — — — — — — —

— — — — — — — — —

(Fortsezzung der Spaziergänge folgt.)

Unglüksfall.

In der Nacht vom 10ten auf den 11ten d. M. überfielen die Frau eines armen Tagelöhners vor dem Oderthore, in der neuen Welt wohnhaft, die Schmerzen der Niederkunft. Ohne Hülfe, ohne Mittel rang sie eben so sehr mit Noth als mit Schmerzen. Sie gebahr endlich. Der Mann gieng darauf seiner Arbeit nach und das arme Weib war allein. Betäubt, niedergedrükt von Schmerzen, erlag sie, und Mutter und Kind — erfroren. Zu spät war alle Hülfe, alle Rettung verloren, als es der Polizei gemeldet wurde. — Menschenfreunde! schaudert Euch nicht bei dieser Ereigniß? O habt Herzen und eilt, statt Euern Zerstreuungen nach, in die Hütten der Armuth — zeigt Euch da als Menschen und schüzt die Noth beim Jammer drükender Kälte. Eure Handlungen werden gesegnet seyn!

Nachricht.

Der ökonomischen Ordnung wegen ist es erforderlich, daß sich die resp. Theilnehmer dieser Wochenschrift zu einer Subskripzion, nach Belieben auf ein Viertel= oder auf ein halbes Jahr, und diejenigen, deren Wohnort hier ist, zur Bezahlung beim Schlusse jedes Monats, gefälligst entschliessen möchten, wodurch sie in Rücksicht der Bequemlichkeit und prompter Expedizion jeder Zeit Vortheile gewännen. Es wird daher mit dem nächsten Bogen Nr. 4. von der privil. Grassischen Stadtbuchdrukkerei — der Expedizion des Erzählers — ein besonderer Bogen für die hiesigen Interessenten zur Subskribirung ausgegeben, darnach das Nöthige reguliert und für die Entrichtung des monatlichen Beitrags jedesmal quittirt werden, und es ist, was die Auswärtigen betrifft, bereits die Einrichtung getroffen worden, das sie sich deshalb blos an die Königl. Postämter und diese sich an den Königl. Oberpostsekretär Hrn. Reichelt hieselbst verwenden dürfen.

Der gütige Beifall, die nachsichtsvolle Aufnahme der ersten Probe=Bogen unseres Unternehmens lassen uns Bewilligung dieses Vorschlags hoffen, und wir werden uns dieser Gesinnungen würdiger zu machen, werden den Hofnungen zu entsprechen suchen, welche sie nähren, so wie wir uns hiemit dem Wohlwollen des Publikums empfehlen.

Die Herausgeber.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau bei seel. Grasses Erben ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



BUONAPARTE

